Der Leserbriefschreiber

Autor(en): **Weder, Heinz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 10

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-605066

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Heinz Weder

Der Leserbriefschreiber

Wie sieht er aus? was tut er tagein tagaus? was denkt er? trinkt er Whisky, Grappa, Cognac oder Süssmost? ist er Vegetarier oder ein üppiger Schlemmer? niemand weiss es, am wenigsten wohl der Angesprochene, derjenige also, den der Leserbriefschreiber meint. Vielleicht geht der Leserbriefschreiber regelmässig, einmal pro Woche, in die Sauna und freut sich über seine Gesundheit, die er pflegt und hätschelt. Vielleicht ist er Dirigent eines Knabenchors und übt fleissig patriotische Lieder. Vielleicht ist er Verbandspräsident oder Sekretär einer Sekte oder Beamter bei der städtischen Steuerbehörde oder –: Lehrer? Lehrer, das wär's; ein Besserwisser, ein Rechthaber, ein orthographischer Rechthaber, ein Interpunktionsfanatiker, ein Sprach-Bewahrer, in Sachen Grammatik ein nicht unfreundlicher Durchschnittsmensch, einfallslos, kleinkariert, ein Produkt seiner selbst, also unbedeutend.

Vielleicht ist dieser Leserbriefschreiber aber auch Offizier, ein Stratege der besonderen Art, ein Sandkastenspieler, ein Kriegsspielkönner, einer der weiss, was ein Vaterland ist, das bei der Sprache beginnt, bei der sprachlichen Pointe, beim Biertischwitz, beispielsweise.

Aber dieser Leserbriefschreiber könnte auch ein Professor für Deutsch und Singen sein, der sich für Heimatlieder einsetzt und deren unverfälschte Ueberlieferung. Zu guter Letzt könnte dieser Leserbriefschreiber auch ein gescheiterter Feuilletonredaktor sein, der sich, artikelschreibend, durch den grauen Alltag bewegt und sich über die Masslosigkeit journalistischer Freizügigkeit aufregt?

Warum schreiben Leser von Zeitschriften, Magazinen und Zeitungen Leserbriefe? Fühlen sie sich provoziert, angeregt, betroffen, beleidigt, bestätigt, in die Enge getrieben, benachteiligt, überfordert, geehrt, veräppelt, undsoweiter? schwer zu sagen. Schreibt ein Bauer, als Leser eines Bauernspiegels zum Beispiel, der über die tägliche Arbeit des Bauern informiert, Briefe an die Redaktion? Kaum. Bestenfalls dann, wenn ihm ein Detail über die Besamung seiner Kühe missfällt oder wenn er sich dafür interessiert. Schreibt ein Arzt, Leser seines Standesorgans, Briefe an die Redaktion, weil ihm die Mitteilung eines Kollegen über die Ausbildung des Aerztenachwuchses Unbehagen bereitet? Schreibt die Kindergartentante einen Brief an die Kindergartentantenzeitschrift, weil darin Erziehungsfragen in bezug auf das Kleinkind diskutiert werden, womit sie sich nicht identifizieren kann? Schreibt ein Unternehmer, Leser einer satirischen Zeitschrift, an die Redaktion, weil in dieser Zeitschrift Unternehmerisches ironisiert wird, sich beschwerend, klagend auch über die Misere des Unternehmertums, und darüber, dass er, als Unternehmer, als Zielscheibe für allgemeine Missstände herhalten muss?

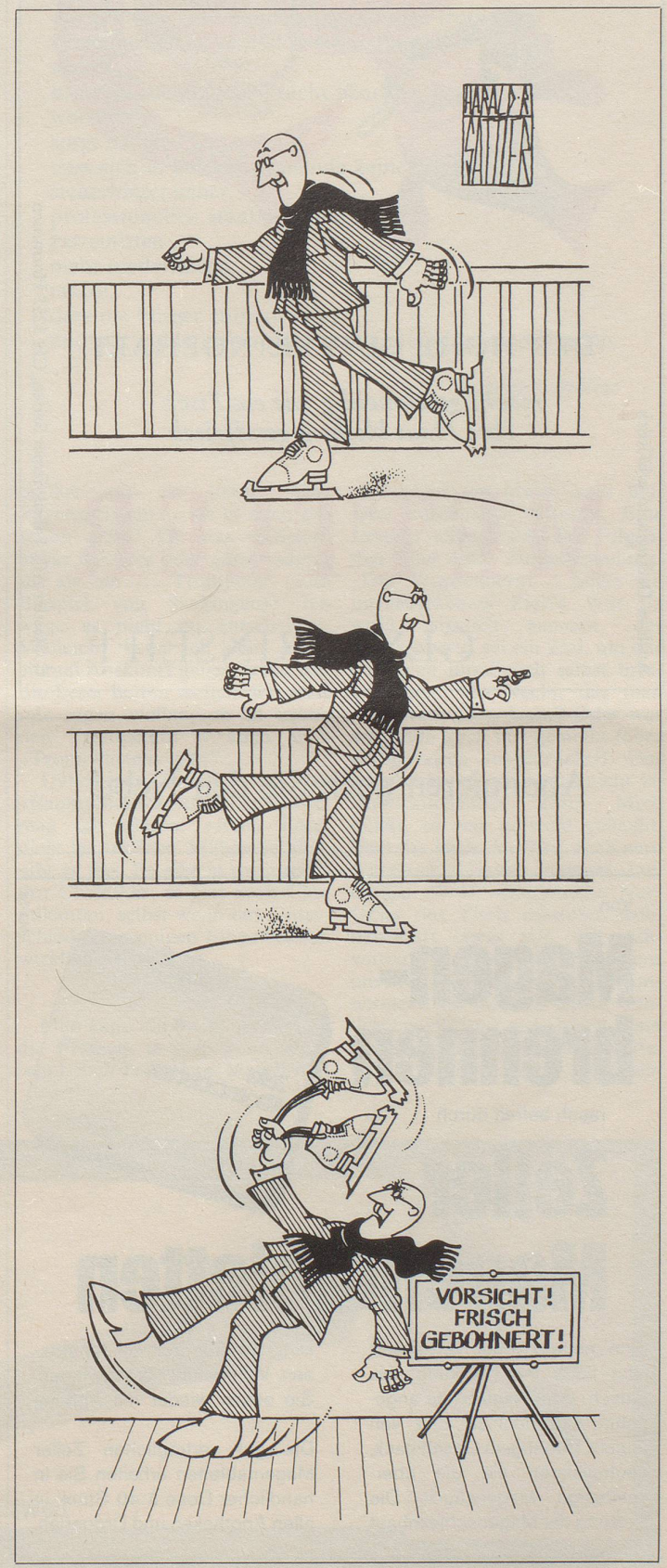
Kaumkaum.

Es sind immer (oder meistens) die Zukurzgekommenen, die sogenannt Benachteiligten, die vertrackten, unbefriedigten, unzufriedenen Zeitgenossen, die, als Leser, Briefe an die Redaktionen schreiben; sie möchten doch einmal in ihrem trostlosen Leben zur Kenntnis und halbwegs ernst genommen werden; zum Beispiel:

Sehr geehrte Redaktion,
mit dem in Ihrer letzten Nummer veröffentlichten Artikel des Herrn X über Partygewohnheiten kann ich mich keineswegs einverstanden erklären. Ich protestiere heftig gegen die bösartige Verunglimpfung von Partygästen, die meine eigenen sein könnten. Wie kommt der Verfasser dieses üblen Beitrages dazu, mein Haus auf diese infame Art zu beschmutzen? ich werde mir weitere Schritte vorbehalten.
Mit vorzüglicher Hochachtung
Egon Ressah.

Gut so, meine ich.

Die Wirkung eines kleinen Manifestes, sei es auch nur eine satirische Marginalie in einer Zeitschrift, ist immer besser als die Bescheidenheit einer sonntäglichen Predigt, die widerspruchslos hingenommen wird, weil der Herr Pfarrer gesagt hat, dass man auch seinen Feinden vergeben soll.

Eine unmoralische Forderung.

Mit Trybol gurgeln!